

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 95 (1969)  
**Heft:** 29  
  
**Rubrik:** Limmatspritzer

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Fritz Herdi

# Limmat spritzer

## Gottfried Keller bei Tisch

In einem gutbürgerlichen Schweizer Restaurant bekommt man seit einiger Zeit «Gottfried Kellers Leibgericht», nämlich: Kalbssteak mit gehacktem Ei und Semmelbrösel, mit Blattspinat und Salzkartoffeln.

Ein Zürcher Blatt hat protestiert. Das sei Mumpitz, hieß es. Und: «Wir schlügen bei Gottfried Keller nach. Vergeblich: Der Dichter redet nur wenig vom Essen in seinen Werken. Der «Grüne Heinrich» zum Beispiel, Kellers großer Entwicklungsroman, erwähnt keine einzige Speisenfolge!»

Mit andern Worten: Mit Banalitäten wie Essen samt Drum und Dran hat sich der hehre Dichter kaum befaßt. Sein Wirken kreiste um Höheres.

Allerdings: Hätte der sich für Gottfried Keller Wehrende statt den «Grünen Heinrich» den schmollenen «Pankraz» aus dem Regal gezogen, so wäre ihm zum Beispiel diese Schilderung unter die Augen gekommen, die nach ungefähr Selbsterlebtem riecht:

«Die Mutter kochte nämlich jeden Mittag einen dicken Kartoffelbrei, über welchen sie eine fette Milch oder eine Brühe von schöner brauner Butter goß. Diesen Kartoffelbrei aßen sie alle zusammen aus der Schüssel mit ihren Blechlöffeln, indem jeder vor sich eine Vertiefung in das fette Kartoffelgebirge hineingrub. Das Söhnlein, welches bei aller Seltsamkeit in Eßangelegenheiten einen strengen Sinn für militärische Regelmäßigkeit beurkundete und streng darauf hielt, daß jeder nicht mehr noch weniger nahm, als was ihm zukomme, sah stets darauf, daß die Milch oder die gelbe Butter, welche am Rande der Schüssel umherfloß, gleichmäßig in die abgeteilten Gruben laufe; das Schwesterchen hingegen, welches viel harmloser war, suchte, sobald ihre Quellen versiegten waren, durch allerhand künstliche Stollen und

Abzugsgräben die wohlschmeckenden Bächlein auf ihre Seite zu leiten, und wie sehr sich auch der Bruder dem widersetzte und ebenso künstliche Dämme aufbaute und überall verstopte, wo sich ein verdächtiges Loch zeigen wollte, so wußte sie doch immer wieder eine geheime Ader des Breies zu eröffnen oder langte kurzweg in offenen Friedensbruch mit ihrem Löffel und mit lachendem Auge in des Bruders gefüllte Grube. Alsdann warf er den Löffel weg, lamentierte und schmolte, bis die gute Mutter die Schüssel zur Seite neigte und ihre eigene Brühe voll in das Labyrinth der Kanäle und Dämme ihrer Kinder strömen ließ.»

Das ist, mit Verlaub, ein erster Beleg dafür, daß sich auch Dichter Gottfried Keller mit «niederen» Dingen wie Essen befaßte. In jungen Jahren, als es ihm finanziell nicht rosig ging, kommt das tägliche Futter öfters in Briefen an seine Mutter vor.

Maler wollte er werden, in München sich ausbilden. Am 18. Mai 1840 schrieb er heim aus der Fremde: «Ich nehme gar nichts zu mir bis zum Mittagessen, obgleich ich im Anfang manchmal noch Hunger bekomme. Dann geh' ich ins Speis haus und bekomme für 7 Kreuzer Suppe, Fleisch und Gemüse, nach Verlangen zugerichtet, mit Bier kostet es 10 Kreuzer. Manchmal esse ich zu Nacht und manchmal nicht.» Briefliche Meldung im gleichen Jahr: «Was mich betrifft, so habe ich im Anfang gewaltig gegeizt und bin nirgends hingegangen; wann ich an einem Tag etwas übers bestimmte Maß hinaus gebraucht habe, so fraß ich den andern Tag gar nichts; allein das war sehr dumm.»

Etwas später, im November, ebenfalls aus München: «Ich habe jetzt eine Kaffeemaschine bei mir und siede mir in derselben des Morgens Schokolade, des Mittags mache ich, wenn das Wetter schlecht ist, Stirenaugen darin und des Abends



... haben Sie preisgünstige Menus für Ordnungsbüßen-Barzahler?»

und alle Wochen einmal hingehen muß, so habe ich mir dies gemerkt und studiere nun jeden Abend, wo ich hingehen wolle. Als Dichter muß ich immer neben der Hausfrau sitzen; denn die Deutschen ästimeren diese Menschengattung viel mehr als die Schweizer.»

Und so geht es weiter. 1850 läßt Keller den Dichterkollegen Freiligrath wissen: «Die Düsseldorfer haben mich nach Deiner Abreise noch mit Maitrank getötet, und ich bin erst in Berlin wieder lebendig geworden. Nun bin ich ein Muster von Nüchternheit und Melancholie, esse weltschmerzlichen Apfelkuchen neben lesenden Blaustrümpfen und gehe um 9 Uhr ins Bett.»

Endlich ist Keller wieder daheim in seinem Zürich, wo es ihm mit der Zeit immer besser geht. Anfangs witzelt er noch: «An diversen zürcherischen Zweckessen bin ich auch schon gewesen; man kocht sehr gut hier, und an Raffiniertheiten ist durchaus kein Mangel, so daß es hohe Zeit war, daß ich heimkehrte, um meinen Landsleuten Moral und Mäßigung zu predigen, zu welchem Zweck ich aber erst alles aufmerksam durchkosten muß, um den Gegenstand recht kennen zu lernen, den ich befedhen will.»

Immer wieder taucht das Thema Essen auf, wenn's auch für Keller nicht die Hauptsache ist. Von einer «herrlichen Konditorei mit den schönsten Kuchen» ist die Rede. Von einem Herren-Souper mit Spargeln, Fasanen und so weiter. Von Beefsteak en sauce de Madiera et aux champignons. 1872 schildert Keller, wie er mit einem Bekannten zusammen gespeist: Der Bekannte bestellte Wiener Schnitzel und Blumenkohl, Keller einen schönen Hasenbraten und Kartoffelsalat. Auf einem Wirtshauszettel von 1884 stehen garniertes Roastbeef, Kalbsroulade und Dessert auf der Rechnung.

Auch daheim wird etliches gelagert. 1879 berichtet Keller, seiner Schwester, mit der er zusammenlebt, sei ein Fäßchen Sauerkraut zu Grunde gegangen: «Es sei ganz schwarz, sagte sie, und nicht zu brauchen. Ich riet ihr, es im Sommer auf die Bleiche zu geben, vielleicht könne man es spinnen und nachher weben!»

Und eines Tages, während Gottfried Keller im Garten Blumen gießt, taucht Nachbars Kopf überm Hag auf. «Guten Tag, Herr Staatschreiber», ruft der Mann, «bei dem herrlichen Wetter von heute morgen werden Sie gewiß ein recht schönes Gedicht geschmiedet haben!» Unwillig antwortet Keller: «Ja, ich habe mit meiner Schwester einen ganzen Topf Senfgurken eingemacht!» ...

Uebrigens: am 19. Juli wird Gottfried Kellers 150. Geburtstag gefeiert. Bei dieser Gelegenheit wird keiner von des Dichters Würsten und Senfgurken reden. Drum seien sie hier in aller Harmlosigkeit im voraus erwähnt.



**WENGEN** 1300 m  
Der Ferienort für Anspruchsvolle  
— Geheiztes Schwimmbad  
— Tennisplätze  
— Golfplatz  
— Lauterbrunnen/Trümmelbach  
— Kunsteisbahn  
20. Juli: Wengener Dorfsonntag und Trachtenfest  
30. Juli: Großes internat. Eisschau laufen  
Auskunft / Prospekte: Verkehrsbüro 3823 Wengen